

7. Kultur- und Geistesgeschichte

1. Universitätsgeschichte S. 618 2. Kunstgeschichte S. 618 3. Kriegsgeschichte S. 619

Carlo Guido Mor, *Storia della università di Modena*, Modena 1952, Società tipografica Modenese, 345 S. — Romualdo Trifone, *L'università degli studi di Napoli dalla fondazione ai giorni nostri*, Neapel 1954, Università di Napoli, 279 S. — Beide Werke verdanken ihre Entstehung offenbar noch dem Anstoß, der vom 1. Kongreß für die Geschichte der italienischen Universitäten (Bologna im April 1940) gegeben wurde, und verraten im Aufbau die Abhängigkeit von den damals aufgestellten Richtlinien: Es sind knappe Darstellungen der Gesamtgeschichte der einzelnen Universitäten mit dem Schwerpunkt auf der neueren Zeit. Die hier nur interessierende mittelalterliche Entwicklung wird für Modena (bis zur Mitte des 17. Jh.) auf 62 Seiten, für Neapel auf nur 40 Seiten abgetan, und es ist selbstverständlich, daß es sich dabei nur um Referate von längst Bekanntem und nicht um selbständige Forschung mit neuen Resultaten handeln kann. Wichtig sind die Nachweise der einschlägigen Spezialliteratur. F. W.

Alfred Stange und Albert Fries, *Idee und Gestalt des Naumburger Westchors* (Trierer theologische Studien, herausgegeben von der Theologischen Fakultät Trier, 6. Band). Trier 1955, Paulinusverlag, 112 S., 4 Abb., 8 Kunst-Drucktafeln. — Theologe und Kunsthistoriker haben sich zusammengetan, um in einem neuen Anlauf das viel umstrittene Problem der Sinndeutung des Naumburger Westchors zu lösen. Die Ergebnisse des Historikers haben sie leider ignoriert, obwohl sie sie kannten. Infolgedessen werden alte Irrtümer wiederholt, z. B. die Gleichsetzung Dietmars mit dem im gerichtlichen Zweikampf getöteten Billunger Dietmar, obwohl die verschiedenen Todesdaten beweisen, daß es sich um zwei verschiedene Personen handelt. An die irrije Voraussetzung werden dann weittragende Folgerungen geknüpft (S. 74). Wenn entgegen neuerer historischer Darlegung, die Bischof Engelhard als Bauherrn des Westchors wahrscheinlich zu machen suchte, daran festgehalten wird, Bischof Dietrich II. sei der Auftraggeber gewesen, und dabei die Bemerkung einfließt, das Gewirr der Meinungen hätte vermieden werden können, wenn man sich mehr um das Verhältnis von Bauherrn und Meister bemüht hätte, so wäre wirklich eine Auseinandersetzung mit den Argumenten des Historikers am Platze gewesen. Sie ist völlig unterblieben, und es ist infolgedessen offen, ob Biographie (S. 46 ff.) und „geistige Persönlichkeit“ Dietrichs (S. 53 ff.) wirklich in der Weise für die Deutung herangezogen werden dürfen, wie dies im vorliegenden Buche geschieht. Die Wörter *primi fundatores* der bekannten Urkunde von 1249, die jeder Deutung zugrundegelegt werden muß, werden je nach Bedarf mit „erste Gründer“ (S. 62) oder mit „vornehmste Wohltäter“ (S. 69) übersetzt. Nur die erste Übersetzung ist nach dem Wortlaut der Urkunde (*primi ecclesiae nostrae fundatores . . . qui pro prima fundatione maximum apud Deum meritum et indulgentiam peccatorum suorum promeruerunt*) möglich, und dies hat Konsequenzen, die nicht gezogen werden: die mindestens drei verschiedenen Generationen angehörenden historischen Vorbilder der Stifterfiguren werden fiktiv in eine Generation der „ersten Gründer“ vereinigt. Hiermit hat sich jeder historische Erklärungsversuch auseinanderzusetzen. Der im übrigen von den Verfassern vorgelegten Deutung wird man, auch wenn man in Einzelheiten anderer Ansicht ist, zustimmen: der Gedanke der Totenfürsorge